

# „Hören Se uff, es geht ums Überleben!“

**JOSCHKA FISCHER** Ehemaliger Außenminister schwört in Wetzlar die Mitglieder der Volksbank auf Europa ein

VON STEFFEN GROSS

Wetzlar, 65 ist er vergangene Woche geworden. Hören will Joschka Fischer davon nichts, schon gar keine nachträglichen Glückwünsche. Die sind ihm ein Graus. „Hören Se uff! Ab 65 geht's nur noch ums Überleben“, wiegelt der frühere grüne Vizekanzler und Bundesaußenminister ab. Den jüngeren Tischnachbarn rät er: „Genießt das Leben!“

Doch mit der nominal erreichten Altersgrenze scheint der Politrentner eigentlich gut klarzukommen. Ein Mann, der sichtlich in sich ruht – mit sich zufrieden, aber nicht mit der Welt. Ruhestand ist für Fischer eh kein Thema. In seinem – nach Revoluzzer und Berufspolitiker – dritten Leben führt Fischer das international tätige Beratungsunternehmen Joschka Fischer & Company. Zu den Kunden gehören Konzerne wie BMW, Siemens oder Rewe. Auch als prominenter Gastredner ist sein Sachverstand nach wie vor gefragt. So wie bei der Volksbank Mittelhessen, die Fischer für ihre Mitgliederversammlung am Mittwochabend in der Rittal-Arena in Wetzlar verpflichtet hatte. 2000 Menschen begeisterten sich dafür.

Den Kontakt zu den Grünen hat deren bekanntester „Realo“ schon vor Jahren auf ein Minimum reduziert. Nach seinem Rückzug aus der aktiven Politik 2006 ver schwand der Mann, der weder Abitur noch Studium hat, zunächst als Gastprofessor an der amerikanischen Prince-

ton University aus dem Blick der Öffentlichkeit. Seine Auftritte seitdem sind dünn gesät. Umso gespannter waren die 2000 in Wetzlar darauf, wie „JoJo-Joschka“ aussehen würde. Drahtig wie zu seinen besten Marathon-Zeiten? Oder doch eher füllig? Eindeutig Letzteres. Auch der zu groß wirkende dunkle Anzug konnte darüber nicht hinwegtäuschen. Die Haare sind weißer geworden, die Brille dicker, dahinter blitzen noch immer die stets etwas verkniffenen Augen. Aufs Joggen habe er keine Lust mehr, antwortet Fischer knapp auf Nachfrage und bittet um ein stilles Wasser.

■ Leica prägte einst einen Slogan im Wahlkampf des hessischen Grünen

„Klar“ kennt der frühere hessische Umweltminister Wetzlar. Auf die Heimatstadt der Leica hat Fischer einst einen Wahlkampfslogan getextet: „Kurzsichtigkeit kann Arbeitsplätze gefährden“, warnte er, als es dem Kamera-Hersteller damals richtig mies ging. „Ich kenne hier jedes Dorfgemeinschaftshaus in der Umgebung, schließlich gehöre ich 31 Jahre lang den hessischen Grünen an und habe lange in Frankfurt gelebt“, erklärt er, als ob man nie davon gehört hätte.

Dann tritt der frühere Sponti und Straßenkämpfer auf die Bühne ans Rednerpult, gleich neben den versammelten Bankenvor-



Auch in seinem „dritten Leben“ als Unternehmensberater ein gefragter Mann: Ex-Vizekanzler und -Außenminister Joschka Fischer redet vor 2000 Zuhörern in der Rittal-Arena in Wetzlar. (Foto: Freudenmann)

stand, das Establishment, dem auch er selbst längst angehört. Vorträge vor Finanzmanagern sind für ihn keine Ausnahme.

Als „in jeder Hinsicht außergewöhnlichen Redner“ hatte ihn Vorstandssprecher Peter Hanker angekündigt. Fischer kokettiert. Dass sich eigens zu seinem Auftritt so viele Leute versammelt hätten, erstaune ihn dann doch. Als ob er um die Popularität nicht wüsste, die er nach wie vor genießt. Selbst bei Konservativen.

„Die Welt lebenswerter machen. Mit Leidenschaft für Frieden, Freiheit und Stabilität/Sicherheit“ lautet der etwas sperrige Titel seines Vortrags. Die Leidenschaft allerdings lässt Fischer zu Beginn vermissen. Fast, so sieht es aus, sind ihm die 2000 unten vor der Bühne tatsächlich etwas unangenehm, die mucksmäuschenstill an seinen Lippen kleben. Sofern ein Viertelstunde seiner Rede gestaltet der Ex-Vizekanzler nämlich zur Seite abgewandt

als Zwiesgespräch mit dem Bankenvorstand. Die linke Hand steckt lässig in der Hobentasche, der Zeigefinger der rechten wird nur ab und zu dozierend in die Höhe gereckt. Zum Ärger der versammelten Fotografen, die nach der Möglichkeit zum Frontal-„Abschuss“ des Promis lechzen.

Europa, von jeher sein Lieblingsthema, hat Fischer dem Publikum mitgebracht. In einer blauen Kladde mit der Aufschrift „Wetzlar, 17.04.“. Das Papier würdigt

Fischer in der folgenden Dreiviertelstunde keines Blickes. Rhetorisch ist der frühere deutsche Chefdiplomat nach wie vor geschliffen. Souverän spinnt er seine Argumentationsnetze, streut Hintergründe und Anekdoten aus Zusammentreffen mit Außenministerkollegen ein und wird nicht müde zu betonen, dass er heutzutage ohne die parteipolitische Brille frei von der Leber weg reden kann.

Europa, so warnt er, befinde sich in einer „exis-

tenzbedrohenden Krise“. Falsch sei es, darauf mit der Schneckenhaustaktik, dem Rückzug auf den Nationalstaat, zu reagieren. Europa sei „Schicksal“, ohne Europa werde Deutschland im 21. Jahrhundert mit seinen (globalen) Herausforderungen keine Rolle mehr spielen, prophezeit Fischer. Und lebt währenddessen auf. Plötzlich ist er wieder der „Alte“, der Joschka, der sich energisch und eindringlich an seine Zuhörer wendet und wild in der Luft gestikuliert. Das Publikum ist begeistert. Nicht einmal die Vorschläge von Schuldenschnitt und teilweiser Schuldenvergemeinschaftung zugunsten notleidender EU-Partner nehmen ihm die Banker krumm.

Eine, die um Fischers Wirkung weiß, ist Lahn-Dill-Kreistagsmitglied und Grünen-„Urgestein“ Margrit Zeiser. Sie kennt Fischer seit seinem Parteieintritt 1982. „Er konnte schon immer auf Knopfdruck hervorragend funktionieren“, sagt sie. Auf die Frage, welcher Joschka ihr persönlich besser gefällt, der von damals oder der von heute, antwortet Zeiser diplomatisch: „Ich bin auch älter geworden. Sein heutiger Auftritt hätte mir früher nicht so gut gefallen.“

Als der Politpromi im Anschluss im Foyer sein neues Buch „Gegen den Strom“, eine Co-Produktion mit Historiker Fritz Stern signiert, stehen die Leute Schlange. Ein älteres Ehepaar lugt neugierig unter den Buchdeckel. „Joschka Fischer, 17. 4. 2013“ steht da – mehr nicht. „Naja, immerhin etwas“, sagt der ältere Herr.